

Ehrenamt im Kontext von Gemeindeaufbau

Ehrenamtlich in der Gemeinde - wer ist das eigentlich?

ANDREAS WANDTKE-GROHMANN

Pastor Andreas Wandtke-Grohmann ist im Gemeindedienst der Nordkirche neben der Verantwortung für das Themenfeld Glauben leben und lernen unter anderem auch für die Prädikantenarbeit zuständig.

Eine Gemeinde möchte ihren Ehrenamtlichen danken und sie zu einem Fest einladen. In der Vorbereitung dazu stellen sich einige Fragen, die plötzlich deutlich machen: Hier müssen wir uns weitreichende Gedanken machen: Wer sind wir als Gemeinde? Wen zählen wir zur Zahl der Ehrenamtlichen – und wen nicht? Wer dient hier wem? Wer dankt wem? Für wen arbeiten wir?

Wer sind wir – die Ehrenamtlichen in der Gemeinde?

Eine Liste der Ehrenamtlichen in der Gemeinde soll erstellt werden, um sie einladen zu können zum Ehrenamtlichen-Fest. Während man so darüber nachdenkt, werden es immer mehr, die auf dieser Liste namentlich eingetragen werden. Dann ergeben sich Fragen:

- Sind alle, die im Bläserkreis mitspielen, Ehrenamtliche? Sollen sie für ihre Dienste geehrt werden? Sie spielen beim Laternenumzug des Kindergartens, beim Gedenken der Gefallenen am Volkstrauertag, auf dem Weihnachtsmarkt und bei der Bahnhoßmission, bei hohen Geburtstagen und Gemeindefesten. Oder sind sie die Empfänger der Arbeit des Bläserchorsleiters?
- Wenn die Bläser als Ehrenamtliche geehrt werden, müssen dann auch alle Mitsänger in der Kantorei geehrt werden? Und die Kinder im Kinderchor? Der Blockflötenkreis?



- Wie steht es mit den Konfirmanden, die gelegentlich Gemeindebriefe austragen, beim Gemeindefest im Service mitarbeiten und im Familiengottesdienst mitwirken? Sollen sie auch eingeladen werden? Und die Konfirmanden vom letzten Jahr?
- Beim wem kann man dann mit Sicherheit ausschließen, dass er kein Ehrenamtlicher ist bzw. gewesen ist?

Wenn man nun Grenzen zieht, um überhaupt ein einigermaßen überschaubares Fest für Ehrenamtliche feiern zu können, schafft man da Ehrenamtliche erster und zweiter Klasse? Wenn man Standards einführt für ehrenamtliche Arbeit, entmutigt man damit diejenigen, die bis jetzt immer mal spontan und auf Zuruf geholfen haben?

Gemeinde – theologisch

Theologisch gibt es einen Begriff von Gemeinde, in dem alle Mitglieder mit ihren verschiedenen Gaben zusammenwirken. Charismen heißen diese Begabungen auf Griechisch und haben etwas mit der Berufung jedes Christen in der Taufe zu tun. Die Taufe besagt: Jedem ist der Heilige Geist in je eigenen Gaben gegeben - um etwas beitragen zu können an dem Bau der Gemeinde. Da gibt es keine grundlegende Unterscheidung zwischen Gebenden und Nehmenden, Dienstleistenden und Kunden. Alle werden gebraucht: mal zum Empfangen, mal auch zum Geben, beides hat seine Würde. Alles zusammen ergibt erst die „Gemeinde“. Und der Gemeinde als Ganzer ist auch das Patenamnt anvertraut für die Getauften: Sie soll dafür sorgen, dass jeder hier Erfahrungen machen kann mit seinem Getauft-sein. Und dass jeder weiß: „Auch hier werde ich gebraucht - ich bin keineswegs überflüssig!“

Dennoch gibt es Ämter: Verlässlich soll etwas Bestimmtes getan werden in ehren- oder hauptamtlichen Dienstverhältnissen. Verantwortungen müssen auf Zeit wahrgenommen werden. Dafür sind Aufträge, Rechte und Pflichten zu beschreiben, Zugang zu Informationen, Schlüsseln, Geld und anderen Ressourcen zu sichern. Es braucht gegenseitige Wahrnehmung und ein verabredetes Zusammenwirken. Das muss man organisieren und wenn es gut gelingt, dann kann man genau dies auch mal feiern. Diese Ämter stellen miteinander keine Hierarchie dar. Es gibt allerdings Leitungsstrukturen, denen gegenüber sich alle haupt- und ehrenamtlichen Dienste verantworten: Dort berichten „Amts-Träger“ über ihre Arbeit, sie bedenken dort Ziele, Erfolge und Misserfolge, Veränderungen und Strategien. Aber das begründet nicht eine unterschiedliche Wertigkeit. Im Kirchengemeinderat mitzuarbeiten ist eben nicht viel mehr wert als in der Kantorei zu singen. Das ist wichtig zum Ausdruck zu bringen – auch auf einem Fest – weil die Eigenlogik von Institutionen dazu neigt, Machtgefälle zu verfestigen.

Was kann man nun feiern auf so einem Ehrenamtlichen-Fest: Vielleicht eine Tauf-Erinnerung, die auf den Zusammenhang von Engagement und Geist-Begabung, von Gottesdienst und

Nächstenliebe aufmerksam macht? Die Gemeinde der Christen feiert den Reichtum von Gaben in ihrer Mitte?

Wer dankt hier wem?

„Anerkennung ist wichtig für ehrenamtliche Arbeit!“, sagen sich die Mitglieder im Kirchengemeinderat. Darum wollen sie ja das Ehrenamtlichen-Fest feiern. Doch dann gibt es konkrete Fragen:

- Wer stellt die Stühle, deckt die Tische, bedient die Gäste? Viele Mitglieder im Kirchengemeinderat sagen: „Wir sind auch Ehrenamtliche - an diesem Tag wollen wir auch einmal bedient werden!“ Den wenigen Hauptamtlichen wird es schwummerig angesichts der großen Zahl der Gäste: „Wie sollen wir das denn hinkriegen - ohne Hilfe? Sollen wir da einen auswärtigen Caterer beauftragen, damit wir alle entspannt feiern können? Doch wer soll das bezahlen?“
- Wer soll die Festrede halten, die Dankesgeschenke überreichen, die Hände schütteln? Der Pastor? Alle Hauptamtlichen? Der Vorsitzende des Kirchengemeinderates? Eine langgediente Ehrenamtliche sagt: „Ich arbeite hier doch nicht für den Pastor. Auch nicht für den Kirchengemeinderat. Ich arbeite für Gott, mein Engagement ist Ausdruck des christlichen Glaubens! Da will ich keine Hände geschüttelt bekommen.“ Eine andere sagt: „Das hier ist mein „Hobby“. Ich kann noch etwas lernen bei dieser Aufgabe und habe dadurch Bedeutung für andere Menschen. Das ist meine Selbstentfaltung – und auf Dank habe ich nie geschickt!“

Plötzlich wird das Ehren und Danken zum Problem. Denn: Wer bedient, ist unten, wer sich an den gedeckten Tisch sitzen kann, der ist oben? Und auch: Wer dankt und ehrt, ist oben - wer Dank empfängt, ist unten? Immer wird ein Gefälle sichtbar. Soll man deshalb sagen: „Der Pastor ist eben der Stellvertreter Gottes – der soll das mal in einer Predigt sagen, dass Gott sich freut über den Dienst so vieler Menschen in der Gemeinde!“? - Es wird deutlich, dass Blumensträuße und Bronze-Engel, Geschenke und Dankesworte vor allem eine symbolische Bedeutung

haben. Vielleicht braucht es da wirklich ein symbolisches, rituelles Handeln durch die Menschen, die dafür einen Talar tragen?

Am Ende hat die Gemeinde erst einen Gottesdienst gefeiert mit einer Tauferinnerung. Und mit einem vielstimmigen Gebet, in dem Gott gedankt wurde für all das, was in dieser Gemeinde geschieht. Mit verschiedenen Symbolen für die vielfältige Arbeit, die alle auf den Altar gebracht wurden. Am Ende gab es ein Ritual, in welchem jeder Segen empfängt und auch Segen an seine Nachbarin weitergibt. „Das war neu für mich“, sagte später eine Frau, die dieses Segnen besonders intensiv empfunden hatte. „Dass wir das auch dürfen: einen anderen segnen. Nicht nur der Pastor. Da habe ich gemerkt, dass ich auf eine besondere Weise auch wichtig bin.“ Danach begann

das Fest. Das Essen war eher schlicht, deftig und gut. Zwischen den Gängen gab es selbstgedichtete Lieder und Gedichte. Einige der Anwesenden wurden nach all der Feierlichkeit auch ein wenig auf die Schippe genommen. Schließlich haben die Gäste miteinander ein Spiel gespielt: eine große Tombola. Die Gewinne waren Einladungen, die zuvor gestiftet worden waren: eine Führung durch das neue Feuerwehrhaus, ein Kochkurs mit Kürbisrezepten, ein freiwilliger Babysitter-Dienst. Interessant, wer da was beizusteuern hatte... Manches musste am Ende noch getauscht werden, damit alle zufrieden waren. Wichtig war es, einander dabei besser kennenzulernen – jedenfalls die, mit denen man sonst weniger zu tun hatte. Wird so den Ehrenamtlichen Ehre gegeben? Gemeinde gebaut?

Am Tag der Bahnhofsmision am Bonner Bahnhof, spricht eine Mitarbeiterin mit einem Mann, der auf Krücken läuft. Am Tag der Bahnhofsmision wollen die Helfer und Helferinnen auf ihr vielseitiges Angebot aufmerksam machen. Seit 1945 bietet die Bahnhofsmision in gemeinsamer Trägerschaft des Caritasverbandes Bonn und des Diakonischen Werkes als Kirche am Bahnhof menschliche Hilfe, Gespräche und Aufenthaltsmöglichkeit für 12 Personen, einen Wickeltisch, Orientierungshilfe sowie Ein- und Ausstiegshilfe. Manchmal helfen sie auch mit Geld. Rund 30 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen lösen sich in dieser Tätigkeit ab. Foto: epd-bild / Meike Böschemeyer

